

Neue Forschungen über Gregor Mendel

Von Doz. Dr. med. Josef S a j n e r, Brünn

Kurzfassung des Vortrages, gehalten am
15. Juni 1966.

Johann Mendel kam am 22. Juli 1822 in Heinzen-
dorf als Sohn des Landwirtes Anton Mendel
zur Welt. Den ersten Schulunterricht genoß
Johann in der einklassigen Volksschule in Heinzen-
dorf. Sein Lehrer erkannte seine Fähigkeiten und
legte seinen Eltern nahe, ihren Sohn studieren zu
lassen. Im Jahre 1833 kam er in die Piaristenschule
nach Leipnik, sodann im Jahre 1835 an das Gym-
nasium in Troppau, das er 1840 mit vorzüglichem
Erfolg absolvierte. Dann wollte er Theologie stu-
dieren, nicht zuletzt darum, weil er dabei festen
Fuß für ein weiteres Studium der Naturwissen-
schaften fassen wollte.

Auch sein späterer Eintritt ins Augustiner-
Kloster war, wie er selbst in seiner Autobiographie
schreibt, so motiviert, desto mehr, da er kränklich
und schwach war. Mendel schreibt: „Er fühlte,
daß es ihm nicht möglich sei, solche Anstrengungen

noch weiter zu ertragen, er sah sich daher nach beendigten philosophischen Studien gezwungen, in einen Stand zu treten, der ihn von den bitteren Nahrungssorgen befreite. Seine Verhältnisse entschieden seine Standeswahl“. Mit der „Standeswahl“ ist hier nicht der Priesterberuf, sondern der Eintritt ins Kloster gemeint. Im Kloster hoffte er nicht nur ein ruhiges Leben, abgeschieden von den Brandungen des äußeren Geschehens, sondern auch Ruhe zu Arbeit und wissenschaftlichem Studium zu finden.

Zum Studium der Theologie brauchte man aber 2 Jahre Philosophie, welche Mendel in Olmütz absolvierte. Mendels Jugendjahre waren hart. Schon während seines Studiums in Troppau waren seine Eltern „gänzlich außer Stand, die nötigen Studienaushlagen zu bestreiten“. Sein Vater erlitt nämlich einen schweren Unfall, so daß er vorzeitig ins Ausgedinge gehen mußte. So kam Mendel in Troppau — ich zitiere wieder wörtlich, „erst 16 Jahre alt, in die traurige Lage, ganz allein für seine Erhaltung sorgen zu müssen“. Auch in Olmütz erfuhr er dasselbe Schicksal. Er schreibt, daß „das alles, Kummer, Sorgen und Hunger so mächtig auf ihn wirkten, daß er erkrankte und zur Erholung ein Jahr bei seinen Eltern zubringen mußte“.

In dieser Situation half ihm seine Schwester mit Geld von ihrem Erbteil aus, und ermöglichte ihm auf diese Weise das weitere Studium.

Er trat also 1843 in das Augustiner-Kloster zu Alt-Brünn ein und erhielt den Klosternamen Gregor, studierte Theologie, wurde 1847 Priester und Kooperator der Pfarrei des Klosters, und betreute den Seelsorgedienst im Distrikt, wo auch das Krankenhaus liegt. Sein Vorstand, eine hervorragende Persönlichkeit, Prälat Cyril Napp, sah sich veranlaßt, ihn von dieser Pflicht zu entbinden. In seiner Meldung an den Bischof heißt es: „Mendel ist für diesen Dienst nicht geeignet, weil er am Krankenlager und beim Anblicke der Kranken und Leidenden von einer unüberwindlichen Scheu ergriffen wird und davon selbst in eine gefährliche Krankheit verfiel“.

Mendel wird also von seinem Abt nach Znaim als Supplent des Gymnasiums geschickt, und lehrt dort Mathematik, Latein und Griechisch in den ersten 4 Klassen.

Das Direktorium des Gymnasiums ist offenbar mit ihm sehr zufrieden, denn es ersucht die Lehramtsprüfungskommission der Wiener Universität um Mendels Zulassung zur Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte und Physik. Wir lächeln heute nachsichtig darüber, daß Mendel bei der Prüfung durchgefallen ist.

Mendel kehrt nach einem 1-jährigen Aufenthalt in Znaim nach Brünn zurück und suppliert an der Technischen Lehranstalt in Brünn Naturgeschichte.

Sein Vorstand Napp erkannte bei seinem Kloster-nachwuchs Talente und tat alles für ihre weitere Entwicklung.

Auch bei Mendel erkannte Napp, daß in ihm der Funken des Genius schlummerte, und schickte ihn deshalb zum Universitätsstudium nach Wien, um dort 4 Semester Naturwissenschaft zu hören.

Im Mai 1854 kehrte Mendel in das Altbrünner Kloster zurück und trat die Stelle eines Supplenten an der Brünner Oberrealschule an, welche er bis zu seiner Wahl zum Abt und Prälat im Jahre 1868 bekleidete. In diesen 14 Jahren lehrte Mendel Naturgeschichte und Physik. Die zweite Prüfung an der Wiener Universität im Jahre 1856 mußte er aufgeben; er erlitt bei der Prüfung einen Nervenzusammenbruch, konnte nicht schreiben und kehrte krank nach Brünn zurück. Trotz seiner Erkrankung begann Mendel seine „Forschungsarbeit mit den Kreuzungen“, die bis zum Jahre 1863 dauerten. Im Sommer schloß er seine Pisum-Versuche ab, und verarbeitete die Resultate in seiner klassischen Arbeit „Versuche über Pflanzenhybriden“ die er am 8. II. und 8. III. 1865 vor dem Forum des Naturwissenschaftlichen Vereins in Brünn vorlas. Die Arbeit erschien im IV. Band der Verhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins im Jahre 1866 (S. 3—47). In demselben Jahre setzte er seine Versuche mit Pisum und auch mit anderen Pflanzen fort. Er sandte die Separata

seiner Arbeit an Prof. Naegeli nach München mit einem langen Brief, und dadurch entstand eine langjährige Korrespondenz, die uns neue und unbekannte Blicke in Mendels Leben und Arbeitsmethodik eröffnet und die Correns publizierte (— es handelt sich nur um Mendels Briefe, diejenigen Naegeli's sind verloren gegangen).

Naegeli erkannte leider nicht Mendels geniale Konzeption mit einer panbiologischen Gültigkeit und empfahl ihm, mit Hieracien zu experimentieren, was, wie wir heute wissen, ein verhängnisvoller Rat war.

Im Jahre 1868 wurde Mendel nach Napps Ableben von seiner Klosterkommunität zum Abt und Prälaten gewählt. Es kamen andere Sorgen, Mendel als Forscher wurde mit Repräsentation und mit öffentlichen Pflichten überlastet. Er arbeitete aber wissenschaftlich weiter und widmete sich dazu auch intensiv der Organisation des wissenschaftlichen Lebens in Brünn.

Im Juni 1869 trug Mendel im Naturforschenden Verein seine Arbeit über Hieracien-Bastarde vor, und gab offen zu, daß seine früheren Resultate an *Pisum* nicht mit denen an Hieracien übereinstimmten, und daß es noch eine andere Gesetzmäßigkeit in der Vererbung geben müßte, als er früher feststellte. Wir wissen heute, daß sich Mendel nicht geirrt hat, und das die sogenannten

Ausnahmen von seinen Regeln an Hieracien durch Apogamie verursacht waren.

Mendel ist stets innerlich fest überzeugt geblieben, daß seine Arbeit richtig sei, und daß seine Zeit noch kommen würde. Es ist menschlich gut zu begreifen, daß ihn Mangel an Verständnis in der wissenschaftlichen Welt kränken mußte.

Er arbeitete auch mit Bienen, führte Kreuzungen durch, organisierte das Bienenwesen in Brünn, publizierte wertvolle meteorologische Arbeiten, studierte Sonnenflecke, beobachtete die Bewegungen des Grundwasserniveaus, etc.

Im Frühjahr des Jahres 1883 erkrankt Mendel, ist monatelang bettlägerig und stirbt unter großen Leiden und Schmerzen von Oedemen des ganzen Körpers am 6. 1. 1884. Die Analyse seiner Krankheit und seines Todes habe ich in Sudhoffs Archiv beschrieben. Mendel zeigte sich auch als Kranker als ein großer Mensch. Er ertrug sein Leiden tapfer und erwartete und betrachtete den Tod mit stoischer Ruhe als Naturnotwendigkeit.

Auf eigenen Wunsch wurde sein Körper sezirt. Er hat aus Angst vor dem Scheintode und um die Diagnose seiner Erkrankung ganz sicher zu stellen, ausdrücklich die Sektion verlangt und insgeheim kurz vor seinem Tode einen Klosterfunktionär durch einen Eidschwur zur Durchführung seines Wunsches verpflichtet.

Er starb durch ein Versagen der Niere, verbun-

den mit einem Herzfehler. Das Begräbnis war eine Huldigung der breitesten Schichten Brünns und Mährens für Mendel als Menschen, Priester, Würdenträger und öffentliche Persönlichkeit. Nicht ein Wort fiel über Mendel als Wissenschaftler.

Ich möchte nun gern bemerken, daß Mendel mit Wien durch ganz besondere Beziehungen verbunden war, und daß ihn die Wiener Jahre, die er von 1852—54 als Hörer der Naturwissenschaften an der hiesigen Universität verbrachte, spezifisch beeinflußten. Man darf annehmen, daß er hier einen Ansporn zu seinen wissenschaftlichen klassischen experimentellen Arbeiten über die Pflanzenhybriden erhielt.

Mendel kam zum erstenmal am 15. VIII. 1850 nach Wien als junger Ordenspriester und Supplent des Gymnasiums in Znaim, als er vor die Prüfungskommission berufen wurde, um die Lehramtsprüfungen aus Naturgeschichte für das ganze Gymnasium und aus Physik für den Bereich des Untergymnasiums abzulegen.

Da Mendel die Prüfungen nicht absolvierte, schickte ihn sein Abt Cyril Napp auf 2 Jahre nach Wien, um da an der Philosophischen Fakultät Naturwissenschaften und Physik zu studieren. Er studierte hier vom Oktober 1851—August 1853.

Wir wissen, daß er im III. Bezirk in einem heute schon abgerissenen Hause Ecke Invaliden- und Landstraße wohnte, das damals dem Elisabethine-

rinnenkonvent gehörte. Er inskribierte hervorragende Lehrer: Doppler aus Physik, Ettinghausen aus höherer mathematischen Physik, Kner aus Zoologie, Redtenbacher aus Chemie, Zekeli aus Paläontologie, Unger aus Pflanzen-Anatomie und Physiologie sowie mikroskopischen Übungen; außerdem hörte er noch Privatvorträge des damaligen Direktors des Hofmuseums V. Kollar im k. k. Zoolog. Kabinett.

Soweit man heute noch feststellen kann, besuchte Mendel Wien in seinem Leben etwa noch 10mal, abgesehen von mehreren Durchreisen. Er kam dann später als Abt und Würdenträger auch offiziell nach Wien, so z. B. zur Audienz beim Kaiser, zum Besuch im Unterrichtsministerium etc. Sonst handelte es sich auch um Gesellschaftsreisen, z. B. anlässlich der Weltausstellung, des Besuches des Botanischen Gartens und andere.

Seine Besuche Wiens nutzte Mendel auch zu ärztlichen Konsultationen. In meiner Studie über Mendels Gesichtssinn erwähne ich, daß er sich in Wien seine Augengläser verschuf.

Ich will ferner unterstreichen, daß Mendels Name in den Mitgliederlisten sowohl der Zoologisch-botanischen Gesellschaft, wie auch des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien aufscheint. Mitglied der Zoologisch-botanischen Gesellschaft war er ab 5. 1. 1853, also noch während seines Studienaufenthaltes, als er von

seinem Studienkollegen und Freunde Dr. Carl Mösslaug und vom Kustosadjunkten am Hofmuseum G. Frauenfeld, dem Schwiegersohn Kollars, zum Mitglied vorgeschlagen wurden. Mendel blieb der Gesellschaft stets treu und bezahlte bis zu seinem Tode jährlich seinen Mitgliedsbeitrag, wie es aus seinen pünktlich geführten Praelatenjournal hervorgeht.

Im Jahre 1853 hielt Mendel in der Zoologisch-botanischen Gesellschaft einen Vortrag über die Verwüstung des Gartenrettichs durch *Botys margaritalis*, einen Kleinschmetterling aus der Familie der Pyraliden.

Den 5. April 1854 las Direktor Kollar einen Brief von Mendel über *Bruchus pisi*, den Erbsenkäfer vor, der damals großen Schaden in der Umgebung Brünns verursachte. Mendel arbeitete in Brünn gleich nach seiner Rückkehr aus Wien mit *Pisum* nach einem schon festerlegten Plan. Bei diesen Experimenten, in denen er 2 Jahre lang die Reinheit der Erbsensorten studierte, kam er mit dem Erbsenkäfer in Kontakt.

Die beiden kurzen Mitteilungen sind im III. und IV. Band der „Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien“ als die ersten wissenschaftlichen Publikationen von Mendel erschienen.

Schon in diesen kleinen Mitteilungen offenbart sich Mendel als ein ausgezeichnete Beobachter mit

einem Sinn für präzise wissenschaftliche Arbeit und mit dem Bedürfnis, seine Beobachtungen einem breiteren Forum mitzuteilen.

Mendel bestätigte sein Interesse für die Zoologisch-botanische Gesellschaft auch später dadurch, daß er ihr neue Mitglieder zuführte. In der Mai-sitzung 1854 schlug Mendel gemeinsam mit Frauenfeld den Lehrer der Brünner Oberrealschule Anton Brucker zum Mitglied vor.

Aber Mendel war auch Mitglied des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, wie ich es durch das Studium der Praelaten-journale ausfindig machen konnte, und zwar vom Jahre 1873 an. Einen Vortrag hielt er in dieser Gesellschaft jedoch nie.

Und noch ein sehr wichtiges und wertvolles Dokument bewahrt Wien in seinen Mauern auf: Mendels Separatabdruck seiner „Versuche über Pflanzen-Hybriden“, einen von den 4 vorhandenen Sonderdrucken überhaupt (die Druckerei lieferte 40 Sonderdrucke — die anderen sind verschollen). Mendel hat diesen Druck am 1. I. 1867 Anton Kerner von Merilaun geschickt. Das wertvolle Dokument ist jetzt im Botanischen Institut der Wiener Universität, und ist besonders deshalb bedeutsam, daß Mendel in ihm eigenhändig 8 Druckfehler korrigierte.

Wir haben in Brünn viel Archivmaterial über Mendel. Leider sind die kostbarsten und wichtig-

sten Archivalien unwiederbringlich verloren gegangen. Ich meine damit erstens das Manuskript der Versuche über Pflanzenhybriden, das während der Schlußkämpfe um Brünn zu Ende des letzten Weltkrieges zur Vernichtung kam. Zweitens meine ich damit den ganzen, sicher umfangreichen handschriftlichen Nachlaß Mendels, der von Mendels Nachfolger P. Anselm Rambousek verbrannt wurde. Dadurch sind wertvollste Notizen über Mendels zahlreiche Versuche, die er nicht publizierte, verloren gegangen, weiter auch Spuren der Entwicklung seiner Konzeption der Vererbung. Leider ist durch diese Tat auch ein Einblick in Mendels Korrespondenz mit anderen Wissenschaftlern verloren gegangen.

Schade — jetzt müssen wir nach jeder Kleinigkeit fahnden und so manche eingebürgerte falsche Angabe korrigieren. Auch die Protokolle des Naturforschenden Vereines sind bei den Kämpfen um Brünn vernichtet worden. Iltis hat dem Protokollbuch des Naturforschenden Vereines leider nicht die wohlverdiente Aufmerksamkeit gewidmet, besonders nicht dem Protokoll über Mendels Vorträge vom 8. II. und 8. III. 1865. Leider hat dies auch Bateson nicht getan, als er im Jahre 1904 Brünn besuchte und nur erfolglos die Protokolle des Brünner Bienenvereines studierte.

Ich möchte gern vor diesem Forum mit größtem Nachdruck die falsche Tradition korrigieren, daß

Mendels Vortrag ganz ohne Widerhall ausklang, wie man es immer noch aus Iltis passiv übernimmt. Ich fand in der Brünner Zeitung „Neuigkeiten“ aus den 60 Jahren des vorigen Jahrhunderts regelmäßige und sehr gute Berichte über die monatlichen Sitzungen und Vorträge des Naturforschenden Vereins. Sie sind anonym, verraten aber, daß sie ein guter, in der Biologie beflissener Fachmann, vielleicht Mitglied des Vereines, schrieb. Und so fand ich dort Referate über Mendels klassische Vorträge vom 8. II. und 8. III. 1865, aus welchen einige neue und sehr wichtige Tatsachen hervorgehen.

Nach Mendels Vortrag fand eine Diskussion statt, in der zum Beispiel der Professor der Brünner Technik Niessl sich äußerte, daß „weitere diesfällige Beobachtungen nicht nur bisherige Hypothesen begründen, sondern auch weitere interessante Aufklärungen bringen werden“. Weiter erfahren wir dort eine bis jetzt unbekannte Tatsache, nämlich daß sich Mendel bei seinem Vortrage einer Demonstration bediente. Wir erfahren in der Nachricht, daß Mendel „Proben aus den bezüglichen Generationen zeigte.“

Mendels Vortrag ist also nicht ins Leere gegangen und ist auch keineswegs mit Spott und Gelächter aufgenommen worden, wie es Iltis kolportierte.

Obwohl Mendels Arbeit seiner Zeit weit voraus war, blieb sie doch nicht ohne Widerhall. Man darf

Neagelis Mangel an Verständnis für Mendel nicht verallgemeinern. Es war aber für Mendel sehr tragisch, daß ihn Naegeli, an welchen er seine größte Hoffnung richtete, nicht verstand und sogar mit seinem Rat, an Hieracien zu experimentieren, auf Abwege brachte.

Mendel verlor dadurch sehr viel Zeit, nicht aber die Arbeitslust, auch dann nicht, als er an den Hieracien zu anderen Schlußfolgerungen als bei den Erbsen kam. Man muß menschlich Mendels bittere Enttäuschung verstehen, wenn er laut der an den Hieracien-Hybriden erhaltenen Resultate zugeben mußte, daß seine frühere Schlußfolgerungen keine allgemeine Geltung haben. Wir wissen heute, daß sich Mendel nicht irrte und daß das Hieracium seiner parthenogenetischen Fortpflanzung wegen ein vollkommen ungeeignetes Versuchsobjekt ist. Auch hier zeigte sich Mendel menschlich und wissenschaftlich überlegen, wenn er die neuen Befunde offen und aufrichtig veröffentlichte, auch wenn sie mit seinen Vorstellungen nicht übereinstimmten.

Ich will laut neuen Funden hervorheben, daß Mendel in der damaligen wissenschaftlichen Welt seinen Zeitgenossen gut bekannt war, ja viel mehr als wir es heute vermuten. Erstens war Mendels Arbeit in 5 Literatur-Listen, unter anderen in der Encyclopedia Britannica, zitiert. Daß Mendel und seine Arbeit gut bekannt waren, entnehme ich der

in Vergessenheit geratenen Erinnerung eines Augenzeugen an Mendel, die im Jahre 1942 im „Journal of Heredity“ publiziert wurde. Der Autor, Eichling, beschreibt in seinem Artikel „I talked with Mendel“ seinen Besuch bei Mendel in Brünn im Jahre 1878. Der damals 22jährige Autor reiste als Vertreter einer der größten französischen Samen- und Blumenfirmen durch Europa. Bei einer geschäftlichen Begegnung mit dem bekannten botanischen Nestor Benari in Erfurt empfahl ihm dieser dringend, daß er bei der Durchreise durch Brünn nicht die Gelegenheit versäumen solle, den mit Erbsen experimentierenden Mendel zu besuchen. Eichling beschreibt glänzend die charmante Persönlichkeit Mendels, das Klostermillieu und besonders den reichen Blumen- und Obstklostergarten, der die außerordentlichen botanischen und gärtnerischen Fähigkeiten Mendels offenbarte. Mendel erinnerte sich im Gespräch mit Eichling seiner Studentenjahre in Wien und evozierte sich die Studentenlieder „Gaudeamus“, „Edite bibite“ und „Vom hohen Olymp“. Wann aber immer Eichling das Thema des Gespräches auf Mendels Experimente mit Erbsen lenken wollte, wich Mendel diesem Thema aus, und dem Fragesteller wurde taktvoll angedeutet, daß er ein unerwünschtes Gesprächsthema angeschnitten hatte.

Mendel war also mit seinen theoretischen Ar-

beiten den Praktikern bekannt! Mendels Arbeit war schon damals auch in Rußland bekannt. Der Russische Botaniker Ivan Schmalghausen zitiert im Jahre 1874 in seiner russischen Dissertation nicht nur Mendels Arbeit, sondern interpretiert sie auch richtig, denn er erkennt ihren großen statistisch-biologischen Wert.

Selbstverständlich wurde durch die Wiederentdeckung von Mendels Arbeit die wohlverdiente Aufmerksamkeit auch auf sein Leben gerichtet. Die ersten biographischen Daten gibt, soweit ich feststellen kann, im Jahre 1900 Correns an, die er mit Hilfe des Prof. Dr. v. Schanz erhalten hat.

Einen wichtigen Meilenstein in der Erschließung von Mendels Leben und Werk bildet die Gedenkrede seines Neffens Dr. med. Al. Schindler, die er im Jahre 1902 anlässlich der 20jährigen Feier der Gründung der Feuerwehr in Mendels Geburtsort hielt. Mendel hatte nämlich persönliche Verdienste um die Gründung der Feuerwehr und um den Aufbau des Spritzenhauses. Al. Schindler kannte seinen Onkel intim, er wohnte ja als Student bei ihm im Kloster (war auch bei der Sezierung von Mendels Leiche anwesend) und nützte zu seiner Festrede alle Dokumente und Erinnerungen seiner Zeitgenossen und Familienangehörigen gründlich aus. Diese Gedenkrede stellt den wichtigsten Beitrag zu Mendels Leben dar. Nur nebenbei erwähne ich, daß bei der Festrede damals 1902 am Spritzen-

haus eine Mendel-Gedenktafel, die erste in der Welt überhaupt, enthüllt worden ist.

Bald danach begann der Gymnasial-Professor H. Iltis Informationen über Mendel zu sammeln und publizierte mehrere Mendel-Studien. Im Jahre 1924 erschien sein Buch „Gregor Johann Mendel“, ein Ausgangswerk über Mendel, das heute dringend eine Umarbeitung und Ergänzung durch neue Funde benötigt.

Einen weiteren Beitrag stellt Corren's Publikation von Mendels Briefen an Naegeli im Jahre 1905 dar, in denen sich ein Blick auf Mendels Arbeitsmethodik und Denkweise offenbart.

Als Mendels Name weltberühmt wurde, hat man auch begonnen, sich im Altbrünner Kloster um sein Andenken zu kümmern. Es ist P. Ans. Matoušeks Verdienst, daß er viel Mendel-Material gefunden und gerettet hat, so z. B. Mendels meteorologische Geräte, Mikroskope, Präparate etc.

Im Jahre 1910 gelang Iltis ein außerordentlich wichtiger und bedeutsamer Fund, als er in einer Kiste mit Altpapier das Manuskript der Versuche und Mendels Biographie ausfindig machte.

Nach dem Ersten Weltkrieg sammelte Iltis Mendel-Material auf eigene Faust, und so waren in den Zwanzigerjahren in Brünn zwei Arbeitszentren vorhanden: Im Kloster das anlässlich der 100-jährigen Geburtsfeiern Mendels gegründete Museum Mendelianum, und das Mendelmuseum

bei der Volkshochschule mit Iltis an der Spitze.

Im Jahre 1929 begann der Prokurator des Altbrünner Klosters P. Anselm Matoušek eine vielseitige Nachfrageaktion bei den damals noch lebenden Personen, die Mendel persönlich gekannt haben, um Daten aus unmittelbaren Erinnerungen zu gewinnen. In erster Linie wandte er sich begreiflicherweise an Mendels beide Neffen, Dr. Al. und Ferdinand Schindler. Mit Alois Schindler entwickelte sich dann eine lange Korrespondenz, die im Archiv der Genetischen Abteilung erhalten ist und interessantes Material enthält.

Während des Zweiten Weltkrieges waren die wichtigsten Dokumente des Klosters außerhalb von Brünn aufbewahrt, und wurden so, als das Kloster Bombenschäden erlitt, gerettet. In den Schlußphasen des Krieges sind das Manuskript und die Studien über die Sonnenflecken verloren gegangen.

Nach der Aufhebung der Klöster im Jahre 1950 übernahm das Mährische Museum Mendels Denkmäler.

Das umfangreiche Klosterarchiv kam an das Brünner Staatsarchiv. Es ist ein sehr reiches Material, das nach laufenden Jahren geordnet ist. Es ist dort noch vieles zu eruieren.

Im Staatsarchiv ist auch das reiche Schrifttum des Bistums und des Konsistoriums deponiert. Bruchteile des Archivmaterials in Znaim, welche sich auf Mendels Professur beziehen, sind in Znaim

erhalten, wenn auch dort vieles wieder zu Kriegsende verloren gegangen ist. Ich habe das gesamte Material zu Znaim durchstudiert und in einer selbständigen Publikation „Mendel und Znaim“ verarbeitet.

Weiter sind auch Reste des Mendel-Materials im Wiener Universität-Archiv erhalten. Sie haben Beziehungen zu Mendels Universitätsstudium und zu seinen unglückseligen Prüfungen. Es handelt sich aber um einen Torso. Zu den wichtigen Quellen muß auch die zeitgenössische Presse gerechnet werden. Es sind nicht nur Nachrichten, sagen wir über Mendels Wahl zum Abt, Nachrichten über seinen Tod, Begräbnis, sondern auch solche, die verraten, daß Mendel die damals kahlen Abhänge des Spielbergs auf eigene Kosten bepflanzen ließ, und sie so in eine schöne Parkanlage verwandelte.

Aus Mendels Versuchs-Protokollen ist nur ein einziges Blatt erhalten, das als Notizblatt bekannt ist. Laut R. A. Fischers gründliche Analyse handelt es sich um ein wichtiges Dokument, in welchem das Phänomen der sogenannten rezessiven Epistasis bei *Phaseolus* als Ergebnis von Mendels Experimenten notiert ist.

In der Genetischen Abteilung ist auch ein Mendel-Manuskript erhalten, welches einen Versuch Mendels, Gesetzen der Namen und Wortbildungen auf die Spur zu kommen, darstellt. Mendel reihte mehrere hunderte zusammengestellte Familien-

namen, die auf Mann enden, nach den verschiedensten Schlüsseln, zusammen. Zum B. kirchliche Männer: Gottmann, Christmann, Kirchmann, Kreuzmann. Schreimänner: Aumann, Ufmann, Huimann. Nasse Männer: Meermann, Teichmann. Geflügelzüchter: Eimann, Hahnmann, Henne-mann usw.

Richter beschrieb im Jahre 1943 diese Manuskripte, wagte aber nicht zu entscheiden, ob es sich um Belege für heitere geistreiche Spielereien des großen Gelehrten oder um eine Nachforschung der Gesetze der Wortbildung handelte.

Auf meinen Ansporn widmete sich diesem Fund Primarius Ferdinand, der in seiner Studie zu interessanten Schlußfolgerungen kam. Mendels Entdeckung der mathematischen Gesetzlichkeit bei der Hybridenbildung führte ihn dazu, auch auf anderen Gebieten ähnliche Beziehungen zu suchen. Als Versuchsmaterial wählte er eigentlich Wortspiele. Mendels Voraussetzung mathematischer Gesetzlichkeiten der Bildung der Sprache war wieder vorzeitig. Er konnte sich nicht der qualitativen Unterschiede der biologischen und menschlich-gesellschaftlichen Phänomäne bewußt sein. Die Sprache ist gesellschaftlich determiniert und man kann auf sie die Erkenntnisse der Biologie nicht automatisch übertragen und bei ihr die gleichen Analogien voraussetzen. Darum war auch Mendel bei diesem Versuch nicht erfolgreich.

Von den neuesten Mendel-Forschungen erwähne ich die bahnbrechenden Studien Kříženeckýs und Orels, die auf die Entstehung von Mendels Werk und auf Mendels Leben gerichtet sind. Ganz neue Blicke auf Mendel bieten uns Publikationen dar, die sich mit Mendel als Astronom und Meteorolog, auch als Gärtner, Imker usw. befassen.

Auch mein Scherflein über Mendels Krankheit und Tod, Gesichtssinn, Studien über seine Persönlichkeit, eine Beleuchtung der Umstände während seines Vortrages, sollen nur in margine erwähnt werden.